

Dharmapāda

Worte des Buddha



DHAMMAPADA

Worte des Buddha



**Eine Übersetzung des
Ehrw. Nyanatiloka Mahathera**

Titelbild der Original-Ausgabe
im Jhana Verlag

Dharmapāda

Übersetzung des *Dhammapada*
–der ältesten buddhistischen Spruchsammlung–
durch
Nyanatiloka Mahathera

davon eine Auswahl
in eine geringfügig andere Metrik gebracht
durch
Wilhelm K. Essler

Goethe-Universität
Frankfurt am Main
2015

© Jhana Verlag, Uttenbühl 1995
Wilhelm K. Essler, Frankfurt am Main 2015

Vorbemerkungen

Die hier vorgenommene Wiedergabe von Sinnsprüchen –sei’s von solchen Buddha Śākyamuni’s selber oder sei’s von solchen seiner Jünger– enthält bei weitem nicht alle, die für die Ausübung der Hinweise des Buddha von Wichtigkeit sind. Vielmehr wurde, die Auswahl betreffend, hier von mir das Augenmerk hauptsächlich –wenngleich nicht ausschließlich– auf die in philosophischer Hinsicht wichtigen Sinnsprüche gerichtet.

Jene Leser, welche die Gesamt-Komposition des „Dhammapada“ lesen und studieren wollen, seien daher auf die Original-Übersetzung von *Nyanatiloka Mahathera* verwiesen.¹

Als Metrik verwende ich nachfolgend einheitlich und durchgehend diese 9-silbige Form:²

- - - - -

Gelegentliche Einschübe zur Einhaltung dieser Metrik hab’ ich da, wo mir dies aus inhaltlichen Gründen als geraten erschien, in eckige Klammern gesetzt. Hingegen hab’ ich nicht sämtliche kleinen –und von mir als unbedeutend erachteten– Änderungen markiert; denn solches würde das Lesen über die Maßen erschweren.

Die meisten Ausdrücke, die in der Text-Vorlage in Pāli [= Pali, = P] stehen, hab’ ich in Saṃskṛta [= Sanskrit, = S] wiederzugeben versucht.

Zu den von mir nicht ins Deutsche [= D] übersetzten Ausdrücken gehören vor allem:

¹ Nyanatiloka Mahathera „Dhammapada“, Jhana Verlag, Uttenbühl ¹1995, ²2010.

² Ich habe hier diese –von sich aus einsichtige– Form der metrischen Darstellung gewählt; denn die hierfür in der Musik und in der Lyrik gebräuchlichen Zeichen stehen mir auf meinem Rechenautomaten nicht zur Verfügung.

„Bhikṣu“ [= „Almosenempfänger“, ≈ „Mönch“]
„Brāhmaṇa“ [= „Brahmane“, ≈ „Priester“]
„Buddha“ [= „Erwachter“, ≈ „Erleuchteter“]
„Dharmacakra“ [= „Zusammenhang-Darstellung, Lehre“]
„Māra“ [= „Mörder, Todbringer, Fesselnder“]
„Samyaksambuddha“ [= „Vollständig-Vollendet-Erwachter“]
„Sūtra“ [= „Faden, Kette“, ≈ „Lehrrede“]

Das sinngetreue Übersetzen dieser Ausdrücke würde das Wieder-
geben der Verse im oben angegebenen Versmaß zumeist unmöglich
machen.

Möge das Lesen dieser Verse dazu führen, die Einsicht in das be-
dingte Bestehen der uns erscheinenden Dinge zu fördern und zu ver-
tiefen!

Frankfurt am Main, 30 Oktober 2015

Wilhelm K. Essler

Dharmapāda

001:

Vom Geist geführt, vom Geist beherrscht, und
vom Geist gezeugt sind alle Dinge.
Wer daher mit verderbtem Geist spricht
und Werke mit verderbtem Geist wirkt,
dem folgen Leiden nach [ganz sicher],
gleich wie das Rad dem Fuß des Zugtiers.

002:

Vom Geist geführt, vom Geist beherrscht, und
vom Geist gezeugt sind alle Dinge.
Wer daher dann mit reinem Geist spricht
und Werke auch mit reinem Geist wirkt,
dem folgen Freuden nach [ganz sicher],
gleich wie der Schatten, der nie wegweicht.

003:

„Geschlagen hat er mich, beschimpft auch,
hat mich besiegt, hat ausgeraubt mich!“:
In wem ein solches Denken waltet,
in dem kommt nie der Hass zur Ruhe.

004:

„Geschlagen hat er mich, beschimpft auch,
hat mich besiegt, hat ausgeraubt mich!“:
In wem solch' Denken nicht mehr waltet,
in dem kommt bald der Hass zur Ruhe.

005:

Durch Hassen wird man nie und nimmer

zur Ruhe bringen alles Hassen.
Durch Nicht-Hass kommt der Hass zur Ruhe:
Das ist Gesetz, ein festes, ew'ges!

021:

Der Pfad zum Todlosen ist Wachheit;
der Pfad zum Tode hin ist Schlaffheit.³
Die Wachen sterben daher nimmer;
Die Schlaffen aber sind wie Tote.

023:

Die selbstvertieft sind, dies beständig,
begabt mit starker Macht [des Geistes],
solch' Weise streben zum Nirvāṇa,
zur Sicherheit, der allerhöchsten.

028:

Sowie die Lässigkeit der Weise
durch Wachsamkeit hat überwunden
wie auch der Weisheit Turm erklommen,
dann schaut er –weise– auf die Tore,
schaut leidlos auf die Leidenswelt nun
[hernieder], gleichsam, wie vom Gipfel
des Berges aus ins Tal man blickt und
die Menschen dort [–wirr rennend–] wahrnimmt.⁴

032:

Der Bhikṣu, der sich an der Wachheit
erfreut, der in der Lässigkeit die
Gefahr erblickt, fällt nicht zurück, und

³ Viel später sagt –laut der Evangelien– sodann in eben diesem Sinn auch Jeshua han Nasri auf die Aussage eines Anhängers, er müsse zuerst noch einen Verwandten begraben, dieses: „Lass die Toten ihre Toten begraben!“, dabei das Wort „Toter“ in *einem* Atemzug in *zwei* Bedeutungen verwendend.

⁴ Die viel spätere westliche –ausführlicher gestaltete– Version hiervon findet man im Pseudo-Platon, siehe auch: www.w-k-essler.de: „Platonische Wandbilder“.

ist in Nirvāṇas nächster Nähe.

035:

Gut ist's, den Geist zu zähmen, diesen
so schwer zu zügelnden, den flüchtigen,
der hindrängt, wo es ihm beliebt. Denn
behütet, führt der Geist zum Heile.

036:

[Wer Weisheit anstrebt], der behüte
den Geist, subtil und schwer erkennbar,
der hindrängt, wo es ihm beliebt. Denn
behütet, führt der Geist zum Heile.

042:

Was Feind dem Feind auch antun mag, was
ein Hassler einem Ander'n antut:
Der Geist, der schlecht gerichtet ist, der
fügt zu sich weitaus größ'eres Übel.

043:

Was immer einem seine Eltern
gegeben haben, die Verwandten:
Der Geist, der gut gerichtet ist, der
fügt zu sich weitaus größ'eres Gutes.

046:

Hast du erkannt als Schaumgebilde
den Leib, als Spiegelung der Lüfte,
dann kannst du Māra's Blütenpfeilen
entgeh'n, dem Blick des Todesfürsten.

048:

Den –gleichsam Blumen pflückenden– im
Gemüt fest anhaftendem Mann, der
in Sinnendingen ungestillt ist,

der [fällt] so in die Macht des Todes.

049:

So, wie die Biene Duft und Farbe
und Saft der Blüte in sich aufnimmt,
doch ohne diese zu verletzen,
so zieht der Weise durch die Dörfer.

050:

Sieh nicht des Anderen Verstöße,
Nicht, was getan, was unterlassen
er hat! Sieh vielmehr, was du selber
getan hast und was unterlassen!

054:

Nicht geht der Blütenduft, nicht Düfte
der Pflanzen je dem Wind entgegen:
Der Duft der Guten geht dem Wind entgegen;
nach jeder Richtung [strömen] hin die Guten.

057:

Die sittlich ganz vollkommen sind und
in Wachsamkeit all'zeit verharren,
im Rechten Wissen ganz erlöst sind:
nicht findet Māra deren Fährte.

062:

„Ich habe Kinder, hab' Besitztum!“:
So denkend, quält der Tor sich [ständig].
Da man nicht 'mal ein eig'nes Selbst hat,
woher dann Kinder und Besitztum?

063:

Der Tor, der sich für töricht hält, ist
dann insofern bereits ein Weiser.
Doch wer –als Tor– sich weise dünkt, ja,

der ist ein Tor, und ist es wirklich.

066:

Der einsichtslose Tor lebt gleichsam
in Feindschaft mit sich selber; denn er
verübt [gar manche] bösen Taten,
die ihm gar bitt're Früchte bringen.

068:

Doch wohlgetan sind jene Taten,
nach deren Tun man sich nicht ärgert,
nicht grämt, und frohgemut, zufrieden
erlebt der Taten Auswirkungen.

072:

Zu seinem eig'nen Schaden zeigt sich
[und wirkt] das Wissen stets im Toren:
Das Höchste [richtet ihn] zugrunde,
Zertrümmert ihm sein lichtiges Schicksal.

074:

„Nur meine Taten sollen kennen
die Hausleute, die Mönche, [Nonnen];
und mir nur sollen sie stets folgen
beständig und in allen Sachen!“:
Der Tor⁵ hegt in sich solches Denken;
und in ihm wachsen Wunsch und Dünkel.

075:

Zu Reichtum führt der eine Pfad, und
der andere zum Ziel Nirvāṇas.
Der Bhikṣu, der dies so erkannt hat –
der [treue] Jünger des Erwachten–,
sollt' sich an Ehren nicht erfreuen;

⁵⁵ Dies gilt allerdings nicht nur im Orden des Buddha, sondern auch –und vor allem–
im weltlichen Leben, beispielsweise an den Universitäten.

der Einsamkeit geb' er sich hin stets!⁶

076:

Triffst éinen du, der [deine] Fehler
dir aufweist, anzeigt, so, als ob er
verborg'ne Schätze dir enthüllte,
der weise ist, dich weise mahnend
zurechtweist: ja, mir diesem Weisen
mög'st Umgang [allezeit] du pflegen;
ein solcher Umgang mit dem Weisen
gereicht zum Guten, nicht zum Schlechten.

081:

Gleichwie ein Felsen [ohne Risse]
von Wind und Sturm nicht wird erschüttert:
so bringen weder Lob noch Tadel
den Weisen je aus seiner Ruhe.

082:

Kristallklar, wie ein tiefer See, der
[nicht aufgewühlt, drum] ungetrübt ist:
So werden klar dann auch die Weisen,
sowie sie das Gesetz vernehmen.

083:

Entsagung üben stets die Edlen,
und die Vollkommenen sind gierlos.
Ob Glück, ob Unglück trifft die Weisen,
ohn' Hochmut-Tiefmut sind sie dárob.

085:

Nur wenige der Menschen haben

⁶ Aber auch hier ist –gemäß den Schriften– zumindest für die Fortgeschrittenen der Ausdruck "Einsamkeit" im übertragenen Sinn zu verstehen: Demnach kann man einsam unter Vielen sein, aber eben auch nicht-einsam beim Alleinsein, d.h.: in der [äußeren] Einsamkeit, nämlich: in seiner Gedankenwelt unter den Vielen weilen.

erreicht das and're Ufer⁷ [bisher].
Doch all' die ander'n [Lebewesen],
sie laufen auf und ab am Ufer.

086:

Doch wer da lebt nach dieser Lehre,
die richtig dargelegt ist worden,
gelangt zum ander'n Ufer. Schwer nur
ist dieses Todesreich zu kreuzen.

092:

Kein Anhäufen⁸ gibt's mehr für solche,
die alle Nahrung⁹ klar durchschauen;
sie [stärken] in sich die Erlösung:
die Merkmalslosigkeit, die Leerheit.
So schwer nur ist ihr Weg zu finden
wie der der Vögel in den Lüften.

⁷ Die Floß-Parabel –siehe MN 22–, die wohl erst in der obersten der vier Schulungsklassen gelehrt worden ist, hat sich wohl bis in die unteren Klassen herumgesprochen.

⁸ Mit „Anhäufen“ ist das Anhäufen von Eindrücken, die durch das Handeln im Denken-Sprechen-Tun *ohne* zugleich erfolgende Begleitung des Erkennens der Wesenlosigkeit auch *dieses* Handelns vonstatten geht, gemeint. Denn die Handlungen, die mit einer solcher *Einsicht* erfolgen, werden durch eben diese Einsicht sozusagen entschärft, ihres Sprengkopfes entledigt.

⁹ Die Nahrung [P: āhārā] ist von vierfacher Art, davon die eine von physischer und die drei anderen von mentaler Art:

Von physischer Art sind (1) die Speisen [P: kabalīnkāra], welche von grobstofflicher oder [auch] von feinstofflicher Beschaffenheit sind und, die den Körper [P:, S: kāya] nähren und erhalten.

Von mentaler Art sind [insbesondere] jene Kräfte, die den Geist nähren, nämlich:

(2) die Berührung [des von einer Sinneskraft erfassten Sinnesgegenstands mit dem betreffenden Sinnesbewusstsein] [S: sparśa, = Berührung, ≈ Bewusstseinsdruck], der den gegenwärtigen Bewusstseinszustand nährt und kräftigt,

(3) die Begleitkräfte des Bewusstseins, die durch das Wirken des unmittelbar vorangehenden] Geisteszustands genährt und gekräftigt werden [P: manosañcetanā], und

(4) das Bewusstsein [S: vijñāna, genauer: der gegenwärtige Bewusstseinszustand], das seinerseits den darauffolgenden Geisteszustand [samt Bewusstsein und Begleitkräften] nährt und kräftigt.

Siehe hierzu vor allem: DN 33 (17), SN II.11, und SN II.12.

096:

In wem versiegt sind alle Triebe,¹⁰
wer sich auf Nahrung nicht mehr stützt,¹¹ der
stärkt dámit in sich die Erlösung:
die Merkmalslosigkeit, die Leerheit.
Und schwer nur ist sein Weg zu finden
wie der des Vogels in den Lüften.

098:

Gar friedvoll ist der Geist des Menschen
und friedvoll auch sein Tun und Reden,
der fest erlöst in [rechtem] Wissen
und unerregbar ist beständig.

100:

Und seien's über tausend Reden,
ganz ohne Sinn¹² gefügt aus Worten:
Ein einzig' sinnvoll' Wort¹³, das [Hörern]
den Frieden einbringt, das ist besser.

103:

Ob man in einer Schlacht die Männer
zu Tausenden besiegt mag haben:
wer eines nur –sich selbst–¹⁴ besiegt, ja,

¹⁰ S: „āsrava“, wörtlich: „[Ein-]Strömung“, übersetzt meist mit: „Trieb“, inhaltlich zutreffender die Passiv-Form: „Getriebensein“.

¹¹ Im Jainismus wird unter „sich nicht mehr stützen auf“ das Verweigern der Nahrung verstanden, im Buddhismus hingegen das –durch Einsicht in die Wesenlosigkeit des jeweiligen Nährstoffs bewirkte– Nicht-Haften an ihm.

¹² Mit „ohne Sinn“ sind hier natürlich nicht Prachtstücke der modernen Lyrik gemeint, sondern vielmehr die *nicht* zur Befreiung [von Getriebensein] leitenden Aussagen und Darlegungen.

¹³ Ist nicht „Wörter“, sondern „Worte“ der Plural von „Wort“, dann ist damit angezeigt, dass es sich dabei um eine –zumeist kurz und treffend gehaltene– Folge von Aussagen handelt.

der ist ein Held, der Helden höchster.

110:

Und lebte man auch hundert Jahre,
doch ohne Sammlung, ohne Selbstzucht:
weit besser ist ein Tag des [Menschen]
in Sittlichkeit und Selbstvertiefung.

111:

Und lebte man auch hundert Jahre,
doch einsichtslos und ungesammelt:
weit besser ist's, wenn einen Tag man
in Weisheit weilt, in Selbstvertiefung.

112:

Und lebte man auch hundert Jahre,
doch ohne Willenskraft und träge:
weit besser ist ein Tag des [Menschen],
an dem er seine Kräfte einsetzt.

113:

Und lebte man auch hundert Jahre,
doch das Entsteh'n–Vergeh'n nicht merkend :
weit besser ist ein Tag des [Menschen],
der das Entsteh'n–Vergeh'n erfasst hat.

114:

Und lebte man auch hundert Jahre,
den todlosen Bereich nicht sehend:
weit besser ist ein Tag, an dem man
den todlosen Bereich geschaut hat.

¹⁴ Der Ausdruck P: „attā“ [S: „ātman“, D: „Selbst“, S: „ātman“] wird zwar mehrheitlich im fachspezifischen Sinn der Lehre verwendet, gelegentlich aber eben auch in seinem –flapsigen– alltäglichen Sinn.

Im letzteren Fall geb' ich ihn nicht durch „Selbst“, sondern durch „selbst“ oder durch „selber“ oder durch ... wieder.

115:

Und lebte man auch hundert Jahre,
das oberste Gesetz nicht sehend:
weit besser ist ein Tag, an dem man
das oberste Gesetz geschaut hat.

116:

Das Gute mache man in Eile;
vom Bösen halte fern den Geist man.
Wer zögerlich nur tut das Gute,
dess' Geist erfreut sich an dem Bösen.

117:

Hat etwas Böses man getan, dann
soll dieses man nicht ständig neu tun
und keine Lust daran verspüren.
Denn Leid bringt Anhäufen von Üblem.

118;

Hat Gutes nun der Mensch erledigt,
dann soll er's immer wieder machen
und dabei Lust daran verspüren.
Denn Glück bringt Anhäufen von Gutem.

119:

Auch Üblen widerfährt mal Gutes,
solang' nicht reift in ihm das Üble.
Sobald das Üble aber reift, dann
erlebt der Üble solches Übles.

120:

Auch Guten widerfährt mal Übles,
solang' nicht reift in ihm das Gute.
Sobald das Gute aber reift, dann
erlebt der Gute solches Gutes.

121:

Man unterschätze nicht das Üble:
„Es kommt ja nicht zu mir zurück!“. Auch,
wenn tropfenweise fällt das Wasser
in einen Krug, füllt dann sich dieser.
Wer sich mit Üblem langsam anhäuft,
füllt solcherweise sich mit Üblem.

122:

Man unterschätze nicht das Gute:
„Es kommt ja nicht zu mir zurück!“. Auch,
wenn tropfenweise fällt das Wasser
in einen Krug, füllt dann sich dieser.
Wer sich mit Gutem langsam anhäuft,
füllt solcherweise sich mit Gutem.

129:

Vor Züchtigung hat jeder Angst; und
ein jeder fürchtet vor dem Tod sich.
Vergleich' darum dich selbst mit Allen,
und unterlass' das Schlagen, Töten!

130:

Vor Züchtigung hat jeder Angst; und
das eig'ne Leben liebt ein Jeder.
Vergleich' darum dich selbst mit Allen,
und unterlass' das Schlagen, Töten!

133:

Sprich niemals hart zu einem Ander'n:
Beschimpft so, kann er's dir erwidern.
Dann bringt dir Leiden heft'ges Reden:
Dich treffen seine Gegenschläge.

134:

Lass' du dich selbst nicht mehr erbeben,
gleich dem zerbroch'nen Bronzetopfe.
Dann braust du nicht mehr heftig auf, und
hast so erreicht dann das Nirvāṇa.

136:

Dass üble Taten er verübt hat,
das ist dem Toren nicht bewusst. Doch
gequält durch [Wirkung] seiner Taten
wird er verzehrt dann wie vom Feuer.

146:

Was soll das Lachen, was die Lüste,
wenn ständig alles brennt und lodert?
In Finsternis seid ihr gehüllt noch:
Warum sucht ihr nicht nach dem Lichte?

167:

Wend' ab von Niedrigem dich all'zeit;
leb' nicht in Lässigkeit beständig!
Sei zugewandt nie böser Absicht;
und häuf' nicht an Gewordenwerden!¹⁵

168:

Man raff' sich auf, die Schlawheit meidend,
und wandle recht nach dem Gesetz¹⁶ [stets].

¹⁵ S: „bhava“ wird –sinnentstellend– meist mit „Dasein“ übersetzt, und ansonsten –viel zutreffender– mit „Werden“; ich geb' es mit dem von mir geschaffenen Kunstwort „Gewordenwerden“ wieder.

Sinnentstellend ist die Wiedergabe „Dasein“; denn das Leben des Menschen hat nirgendwo und nirgendwann ein Sein, vielmehr überall und stets ein Werden, wenngleich –vor dem Erreichen der Befreiung– ein unfreies, damit ein leidhaftes; und eben dieses Leidhafte –diese Passion– drück' ich mit dem Passiv [= Leideform] „Gewordenwerden“ vom Aktiv [= Tatform] „Werden“ aus.

¹⁶ Mit „Gesetz“ ist hier ohne jeden Zweifel das Abhängige Entstehen –die Zwölf Glieder des Entstehens aus Vorgegangenem– gemeint; und dieses kann unheilsam ausgerichtet wie auch heilsam ausgerichtet erfüllt werden:

Denn wer's Gesetz erfüllt, lebt glücklich
in dieser Welt¹⁷ und in der nächsten.

170:

Als ob man Schaumblasen nur sähe,
und bloße Spiegelbilder nur:
Wer so die ganze Welt erachtet,
entgeht dem Blick des Todesfürsten.

172:

Wer früher lässig nur gelebt, doch
die Lässigkeit hat überwunden,
der leuchtet über diese Welt¹⁸ nun,
so wie der Mond, wenn frei von Wolken.

179:

Des Buddha's Sieg ist nicht zu mindern,
nicht zu verletzen durch die Welt: er,
der Unbeschränkte, Merkmalslose,
an keinem Merkmal zu erfassen.

188:

Gar vieles nimmt der Mensch zur Zuflucht,
sowie er von Gefahr bedroht ist:
in Wäldern, Hainen, und auf Bergen,
bei heil'gen Bäumen, Opferschreinen.

(a) unheilsam durch: [*Getriebensein in*] *Unwissenheit* → *Todhaftigkeit*; und

(b) heilsam durch: [*Freisein in*] *Weisheit* → *Todlosigkeit*.

Dass hier „Tod“ nicht alltäglich, sondern soteriologisch-fachspezifisch zu verstehen ist, braucht nicht ausführlich begründet zu werden.

¹⁷ Mit „Welt“ ist hier natürlich *nicht* das *Weltall* gemeint, d.h.: die Gesamtheit der physischen Gegenstände, *sondern* die *Erlebnis-Welt*, genauer gesagt: die *epistemisch-soterische Welt*, verständlicher gesagt: die *Welt, wie man sie erlebt und erleidet*.

¹⁸ Bei diesem –wie auch beim nächsten– Vorkommen des Ausdrucks „Welt“ ist damit die *Gesamtheit der im Getriebensein in Unwissenheit lebenden Menschen* gemeint.

189:

Doch das gibt Sicherheit mitnichten;
denn dies ist nicht die höchste Zuflucht.
Denn nicht durch eine solche Zuflucht
wird man befreit von allem Leiden.

190:

Wer da die Zuflucht nimmt zum Buddha,
zur Lehre, und zum Kreis der Jünger,
wer die Vier Edlen Wahrheiten dann
mit rechtem Wissen klar durchschaut hat –

191:

des Leidens und des Leidens Ursprung,
des Leidens völligem Erlöschen,
des Edlen Achteiligen Pfades,
der zu des Leidens Ende leitet–,

192:

dem bietet solche höchste Zuflucht
dann Sicherheit, [die allerhöchste];
denn bloß durch solche Zuflucht wird man
befreit ohn' allem Leiden gänzlich.

202:

Kein Feuer brennt so wie Begierde.
Kein Übel zehrt so wie das Hassen.
Kein Leid gleicht diesen Werdens-Gruppen.
Kein höh'eres Glück gibt's als die Ruhe.

204:

Gesundheit ist des Reichtums höchster,
Zufriedenheit der Schätze schönster,
und Zuversicht der Freunde bester.
Das höchste Glück, das ist Nirvāṇa.

210:

An Liebes mög'st du dich nicht binden,
und keinesfalls an Unliebsames:
Die Lieben nicht zu seh'n, ist qualvoll;
und Qual ist's, Unliebe zu sehen.

211:

Drum fasse keine Liebe jemals;
denn schlimm ist's, Liebes dann zu lassen.¹⁹
Für wen's nicht Lieb noch Unlieb gibt, ja,
für den gibt's nirgendwo mehr Fesseln.

218:

Wer sich ersehnt das Unsagbare,²⁰
der sei im Geiste ganz ergriffen.
Dess' Herz an Sinnlichkeit nicht haftet,
ja, der ist strom-entgegen-gehend.

221:

Den Zorn gib auf; und überwinde
die Irrung, alle Fesselungen.
Denn wer an Körper-Geist nicht haftet,

¹⁹ Mit Blick auf DN 21-1.5 geh' ich davon aus, dass der jugendliche Prinz Siddhārtha Gautama in seine Yasodharā sehr verliebt gewesen ist.

Ob und in welchem Ausmaß diese Liebe eine einseitige war, das wird nicht mehr zu ermitteln sein.

²⁰ Ich gehe davon aus, dass Buddha Śākyamuni nicht ein Lehrer von der Art gewesen ist, der nur nach Ordinierten und Nicht-Ordinierten sowie nach Männern und Frauen unterscheidet, der aber ansonsten wahllos Allen alles darlegt, wie dies die Deutung von „vier Klassen der Schulung“ ist, diese Deutung sicherlich vorgenommen von solchen Bhikṣus aus der ersten nachfolgenden Generation, die das Aufsteigen-Dürfen in die höheren Klassen noch nicht erlangt hatten und die deswegen –an den Bhikṣus aus den höheren Klassen vorbei– ganz rasch für sich und unter sich ein Konzil einberufen hatten mit dem –darin für sie durchaus erreichten– Ziel, ihren Lehrinhalt als den alleinigen zu deklarieren.

Die Jünger aus den beiden unteren Klassen der Geistesschulung dürften nicht den blassesten Schimmer davon gehabt haben, was Buddha Śākyamuni den Jüngern der beiden oberen Klassen Schritt für Schritt dabei nahezubringen versucht haben wird.

[wer frei ist], den befällt kein Leiden.

223:

Den Zorn[vollen] besiegt durch Nicht-Zorn,
den Nicht-Gütigen durch die Güte,
den Geizigen durch die Geschenke,
den Lügner durch der Wahrheit Rede!

225:

Wer keinem Lebewesen Schmerzen
bereitet, wer beherrscht im Tun ist,
gelangt zum Reich des Todlosen,²¹ wo
nicht Kummer herrschen [und nicht Trauer].

226:

Wer unentwegt in Wachsamkeit weilt,
wer so sich übt bei Tag, bei Nacht auch,
bei dem versiegen üble Triebe;
er richtet aus sich zum Nirvāṇa.

236:

Erstelle dir die eig'ne Lampe!²²

²¹ Wiewohl insbesondere im SN oft und oft dargelegt wird, dass bestimmte –aus der Alltagssprache entlehnte– Ausdrücke in der Lehre Buddha Śākyamuni's eine übertragene –und damit jedenfalls eine andere– Bedeutung haben als in der Alltagssprache, haben jene Jünger der unteren Schulungsklassen, die mit den hochentwickelten Semiotik-Lehren der altgriechischen Grammatiker [und Logiker] nicht vertraut waren, hartnäckig darauf bestanden, dass „todlos sein“ gleichbedeutend mit „nicht sterben“ [im körperlichen Wortsinn] gemeint ist und gemeint sein muss.

Ich sehe dies –die entsprechenden Stellen vor allem im Buch II des SN mir vor Augen haltend, ganz anders.

²² Wie es die Jünger der unteren Schulungsklassen hinbekommen haben, das ihnen vertaute P: „dīpa“ nicht gemäß S: „dīpa“ [= „Lampe, Leuchte“], sondern gemäß S: „dvīpa“ zu verstehen, das ist mir unbegreiflich; aber noch weitaus unbegreiflicher ist's mir, wieso ihnen darin durch die Jahrtausende hindurch alle Schulen blindlings gefolgt sind.

Wer weiß, (a) dass die auf einer Insel im Meer Lebenden den Seeräubern mangels Flucht-Möglichkeiten hilflos ausgeliefert sind, und dass die auf einer Insel im See oder

Bemüh' dich! Werde so ein Weiser!
Rein von Befleckungen, von Makel,
erreichst du dann das (...) Reich der Edlen!

238:

Erstelle dir die eig'ne Lampe!
Bemüh' dich! Werde so ein Weiser!
Rein von Befleckungen, von Makel,
bist frei von Altern–Tod–Geburt²³ du!

239:

So, wie das Gold der Goldschmied reinigt,
so macht der Weise ganz allmählich –
dann Stuf' um Stufe, immer weiter–
sich frei von seinen eig'nen Fehlern.

246:

Wer Lebewesen da ermordet
und lügenhafte Worte äußert,
wer Anderer Besitz zu sich nimmt,
die Frau des Anderen begattet,

247:

Wer dem Genuss von Wein [und Bier] und
von Schnaps ergeben ist, ein solcher
zerstört schon hier in dieser Welt so
die eig'nen Lebenswurzeln [gründlich].

251:

im Flusslauf Lebenden den Landräubern –die Steuereintreiber durchaus mit einbezogen– mangels Flucht-Möglichkeiten hilflos ausgeliefert sind, der wird nie auf die Idee kommen, eine Insel biete irgendeinen Schutz.

Und wer weiß, welchen Wert die Licht-Symbolik auch in den Darlegungen des Buddha spielt –siehe hier im DP z.B. den Vers 387!–, der wird nie auf die Idee kommen, mit P: „dīpa“ könne etwas Anderes als D: „Lampe“ gemeint sein.

²³ Für die Ausdrücke „Altern“ und „Lampe“ wäre hier das vorhin in FN 21 Dargelegte –sinngemäß abgewandelt– zu wiederholen.

Kein Feuer brennt so wie Begehren;
kein Griff greift fester als das Hassen;
kein Netz verstrickt so sehr wie Irren;²⁴
kein Strom gleicht diesem Strom des [Dürstens].²⁵

255:

Nicht gibt's da eine Spur im Luftraum,
und nicht den Bhikṣu, der dies nicht sieht:
Dass unbeständig jedes Ding ist,
das ist die Lehre jedes Buddhas!

258:

Nicht dadurch wird ein Weiser jemand,
der allezeit hat viel zu reden.
Wer schuldlos–friedvoll–furchtlos lebt, ja,
der ist ein Weiser, [der, und nur der]!

260:

Und ehrwürdig ist man nicht deshalb,

²⁴ Die –aus der damaligen Alltagssprache entlehnten– *Termini technici* S: „avidyā“ und S: „moha“ werden sicherlich nicht nur in dieser alt-nordindischen Alltagssprache, sondern auch in der 1-ten Klasse der Geistesschulung so gebraucht und so verstanden worden sein, vielleicht –vielleicht?– auch noch in der 2-ten Klasse, aber wohl kaum noch in der 3-ten und sicherlich nicht mehr in der vierten Klasse der Geistesschulung.

In den Epistemologien der 3-ten und dann vor allem der 4-ten Klasse dürfte sich S: „avidyā“ [= D: „Unwissenheit, Nicht-Wissen“, genauer: „Fehlwissen“] auf das alltägliche wie vor allem auch auf das philosophische Fehlverständnis von der Entstehungsweise und damit eben auch von der Bestehensweise unseres empirischen Wissens bezogen haben, hingegen S: „moha“ [= D: „Irrung, Irren, Verblendung“] auf die –in diesem jeweiligem Corpus von empirisch Akzeptierten enthaltenen Irrungen, Irrtümer, Fehlmeinungen, Voreingenommenheiten,

²⁵ Das nämliche gilt von den *Termini technici* S: „trṣṇa“ und S: „upādānā“ der *Zwölf Glieder des Entstehens aus Vorangegangenem*: In den beiden oberen Klassen zumindest dürfte gelehrt worden sein, dass sich S: „trṣṇa“ [= D: „Durst, Dürsten“] auf die vorangegangene 6-fache Berührung [von Sinneskraft samt Sinnesgegenstand mit dem entsprechenden Sinnesbewusstsein] handelt und somit im epistemologischen Sinn zu verstehen ist, dass sich S: „upādānā“ hingegen auf die 3-fache Bewertung jeder dieser 6-fachen Sinnesgegenstände bezieht und somit im epistemologischen Sinn zu verstehen ist.

weil schon ergraut ist alles Haupthaar,
auch, weil schon naht des Lebens Abschluss:
Man kann doch auch ein alter Tor sein!

261:

Wer sich an Wahrheit und Gesetz hält,
wer mild, gezügelt und beherrscht und
ein fehlerloser ernster [Mensch] ist,
ist ehrwürdig, und dies mit Recht.

268:

Der blinde Tor wird nicht durch Schweigen.²⁶
zum stillen Denker je gedeihen.
Wer weise –wie auf einer Waage–
[das Gute gegen Übles]²⁷ abwägt,

269:

Wer Übles lässt, wer nimmt das Gute,
der ist hierin ein stiller Denker!
Und wer durchschaut die beiden Welten,²⁸

²⁶ Der Ausdruck S: „muni“ ist im alltäglichen Gebrauch gemäß D: „Schweigender“ zu verstehen, etwa, wenn bei einem ehelichen Gespräch der eine Partner nicht mehr mitmacht, hingegen in der philosophischen Terminologie jener Jahrhunderte gemäß D: „Weiser, d.h.: die Möglichkeiten und Grenzen des [Denkens und] Sprechens Sehender und Kennender und daher darüber nicht Denkender und nicht Redender“. Demnach ist in philosophischen Kontexten S: „Śākyamuni“ mit „der Schakyer Weise, der Weise der Schakyas“ zu übersetzen.

²⁷ So geb' ich aus mehreren Gründen „und sich das Beste nimmt“ wieder.

NB: Man hätte nach der ersten Zeile erwartet, dass nun ein epistemologischer Sachverhalt zur Sprache kommt. Dass stattdessen ausschließlich moralisch-soteriologische Punkte genannt werden, zeigt an, dass [auch] dieses Paar von Gedichten für die beiden unteren Klassen verfasst worden ist, vielleicht auch von Jüngern, die über diese unteren Klassen der Geistesschulung nicht hinausgekommen sind.

²⁸ Ähnlich wie bei „Schweigender“ klingt auch hier –wer Ohren hat, der höre dieses Klingens– wie aus der Ferne etwas Epistemologie durch: Mit dem Ausdruck: „beide Welten“ ist natürlich nicht ein Paar von <Universum, Anti-Universum> gemeint, sondern –ggf. auch auf unserem Planeten– das Paar <die Welt in diesem Leben, die Welt

der ist darin ein stiller Denker!

270:

Ein Herr²⁹ wird man nicht dadurch, dass
man Lebewesen leiden lässt.
Wer nie ein Lebewesen peinigt,
der –wahrlich– ist ein Herr, ein Edler!

271:

Durch Regeln nicht und nicht durch Riten,
auch nicht durch große Wissensmacht, und
auch nicht durch den Gewinn der Sammlung,
nicht durch entleg'ne Lagerstätte

272:

gewann ich der Entsagung [Freude],
die nie ein Weltling je erlebt hat.
Drum sei nicht selbstgewiss, o Bhikṣu,
solang' die Triebe nicht versiegt sind!

273:

Der Achtfach' Pfad, er ist der beste.
Vier Wahrheiten, sie sind die höchsten.
Des Lösens Zustand ist der höchste.³⁰
Der Buddha ist der Menschen höchster.

274:

im nächsten Leben», beispielsweise: «die Welt einer Wühlmaus in diesem Leben, ihre Welt als Fledermaus im nächsten Leben».

²⁹ D: „Herr“ ist hier nicht im abgeflachten Wortsinn der Gegenwart zu verstehen, sondern eher noch wie R: „gospodin“, somit entsprechend: „Herrschender“, verstanden natürlich hier als „Sich-selbst-Beherrschender“.

³⁰ Allerspätestens hier wird unmissverständlich klar, für welche Schulungsklasse diese vier Verse gedacht waren bzw. aus welcher sie stammen; denn beispielsweise Śāriputra –von dem gesagt worden ist: „der dem Meister gleicht“– wie auch Maudgalyāyana haben ohne jeden Zweifel höhere Zustände als nur den Eingangs-Zustand der Lösung verwirklicht.

Kein and'rer Pfad wie dieser ist es,
der zur Erkenntnisreinheit hinführt.
Und so begeht dann diesen Pfad; denn
dann wird geblendet sein der Māra.

275:

Denn wenn ihr diesen Pfad begeht,
macht allem Leiden ihr ein Ende.
Gelehrt hab' ich den Pfad, erkannt auch,
wie von dem Stachel man befreit sich.

276:

Ihr selbst müsst eifrig euch bemühen!
Es zeigen Euch den Weg die Buddhas.
Wer diesen Weg in Selbstvertiefung
begeht, wird frei von Māra's Banden.

277:

„Veränderlich ist das Geformte!“:
Wer dies erkennt mit klarer Einsicht,
der löst sich los von allem Leiden;
und dieses ist der Weg zur Reinheit.

278:

„Erleidend³¹ nur ist das Geformte!“:
Wer dies erkennt mit klarer Einsicht,
der löst sich los von allem Leiden;
und dieses ist der Weg zur Reinheit.

³¹ Ich verdanke Kay Zumwinkel, dass mir dies klar geworden ist:

Je nach Zusammenhang wird in den Texten mit S: „duḥkha“ entweder –dem Alltagsgebrauch des Wortes entsprechend– Schmerzen des Leibes und der Psyche gemeint oder aber –dem fachterminologischen Gebrauch entsprechend– das Unfreie an dem, was einem an Schmerzhaftem–Unbedeutsamem–Glücklichem zustößt, gemäß der Aussage des Physikers: „Diese Kugel erleidet beim Aufprallen der anderen auf ihr einen Stoß und wird dadurch ...“.

279:

„Ganz wesenlos ist das Geformte!“:
Wer dies erkennt mit klarer Einsicht,
der löst sich los von allem Leiden;
und dieses ist der Weg zur Reinheit.

281:

Beherrscht im Geist, bewacht in Worten,
verübe man im Tun nichts Übles!
Man läut're die drei Wirkungsweisen,³²
gewinne so den Pfad der Weisen!

282:

Das Wissen mehrt sich durch das Üben;
und es verkümmert ohne Üben.
Wer diesen Doppelweg³³ zum Wachsen
wie zum Verkümmern hat ermittelt,
der festige sodann sich selber³⁴
und lasse wachsen so das Wissen!

283:

Haut's Dickicht um, nicht nur die Bäume:³⁵
Es lauert die Gefahr im Dickicht!
Haut großes Dickicht um und kleines;
und seid vom Gieren-Dickicht frei dann!³⁶

³² Diese drei Wirkungsweisen –die drei Tore, die drei Ausgänge des Handelns– sind das Denken–Reden–Tun, m.a.W.: das Handeln von Geist–Rede–Körper.

³³ Auch die *Zwölf Glieder des Entstehens aus Vorausgegangenem* sind ein Doppelweg [mit Mittelstreifen].

³⁴ In der 1-ten Klasse der Geistesschulung wird S: „ātman“ bzw P: „atta“ sicherlich noch im flapsigen alltäglichen Wortverständnis gebraucht worden sein, insbesondere dann, wenn darin [fast] keine Brähmaṇen sich zu schulen [mehr] hatten.

Um jedoch nicht auf derartige spezielle Umstände rekurrieren zu müssen, schreib' ich oben: „der festige sodann sich selber“ anstelle von: „der festige sein eigen Selbst“ in der Textvorlage; und desgleichen verfahr' ich an anderen ähnlichen Stellen.

³⁵ Die Bäume sind die großen –einem selber offensichtlichen– Untaten, und das Dickicht daher das viele kleine –einem selber wenig offensichtliche– Unheilsame.

286:

„Hier leb' ich in der Regenzeit, und
im Sommer da, und dort im Winter!“,
So überlegt bei sich der Tor;³⁷ er
weiß aber nicht, was später sein wird.

291:

Wer auf das eig'ne Glück [nur achtet]
und Ander'n Leiden so herbeiführt,
wird –in Gehässigkeit verstrickt– dann
von Hass befrei'n sich nie und nimmer.

292:

Wer, was zu wirken ist, stets meidet,
und, was zu meiden ist, dann durchführt,
in ihm –der lässig ist und dreist auch–,
da wachsen und gedeih'n die Triebe.

293:

Wer sich da übt in der Betrachtung
des Leiblichen, und dies beständig,
der meidet das zu Meidende und
erfüllt auch seine Pflicht beharrlich.

³⁶ Dies ist eine der ganz wenigen Stellen, die es nahelegen könnten, S: „nirvāṇa“ im Sinne von D: „Nicht-Wald[-Dickicht]“ zu verstehen.

Wegen der vielen anderen Stellen, in denen das Brennen als der zu überwindende Geisteszustand beschrieben wird –den Texten nach erstmalig [beim Abschluss der Unterweisungen an die Mitglieder der bis dato 3-fachen Schule der Feuer-Brāhmaṇas– bleib' ich dabei, S: „nirvāṇa“ als D: „Nicht-Brennen“ zu verstehen und wiederzugeben.

„Nicht-Brennen“ und „Nicht-Dürsten“ sind dann nahezu sinngleich, für die 1-te Klasse der Geistesschulung zumindest.

³⁷ Der *Tor* ist dabei dann natürlich der *Sich-nicht-übende-Bhikṣu*. Die Lässigkeit mancher Bhikṣus ist von Buddha Śākyamuni des öfteren beklagt worden. Sodann:

Hier wird auf die indischen *drei* Jahreszeiten: *Regenzeit-Wachstumszeit-Trockenzeit* Bezug genommen. In China wird –durch Aufteilung der Sommers– von *fünf* Jahreszeiten ausgegangen, der dortigen klimatischen Situation gemäß.

Wer klar-bewusst stets ist und achtsam,
in diesem schwindet jeder Trieb³⁸ dann.

306:

Wer lügt, wird Höllisches erleben,
und auch, wer schlimmes Tun verleugnet.
Sie beide bahnen so für's Leben
nach ihrem Tod ihr gleiches Schicksal.

311:

Das Kuśa-Gras, verkehrt ergriffen,
schlitzt auf die eig'ne Hand. Genauso
reißt Bhikṣutum, verkehrt ergriffen,
den Bhikṣu in der Hölle [Zustand].³⁹

320:

So, wie der Elefant in Schlachten
erträgt heranschwirrende Pfeile,
hab' ich Beschimpfungen ertragen.
Gar böse Sitten hegt der Weltling.

327:

Gebt freudig hin euch stets der Wachheit,
und wacht so über's eig'ne Sinnen!

³⁸ Normalerweise verwend' ich zum Wiedergeben von S: „āsrava“ [= D: „Einströmung [von Geisteskräften in das Bewusstsein]“] das Kunstwort D: „Getriebensein“, um mit diesem Passiv [= Leideform] das Passive [= das Ausgeliefertsein, das durch kausale Einwirkungen von Geisteskräften Bestimmtsein] daran hervorzuheben. Aus metrischen Gründen belass' ich's oben jedoch bei D: „Trieb“, das aber auf keinen Fall im Sinne bestimmter neuzeitlicher Psychologien zu verstehen ist.

³⁹ Für die geistig nicht allzu Anspruchsvollen unter den Ordinierten und Laien mag die Hölle ein Ort tief unter der Oberfläche der Erdscheibe gewesen sein. Aber spätestens von der 2-ten Schulungsklasse ab müsste die Flach-Erd-Theorie eigentlich aus dem Verkehr gezogen und durch die Kugel-Erd-Theorie ersetzt worden sein, zusammen mit einer Kosmologie, die von [ungefähr] 3.000^{1.000} bewohnten Himmelskörpern ausgeht; und spätestens da dann müsste „Hölle“ nicht als Ortsbereich, sondern vielmehr als Geisteszustand verstanden worden sein.

Zieht euch heraus, wie Elefanten,
die da geraten sind in Sümpfe.

335:

Wen da bezwingen nied're Lüste,
die fest an diese Welt sich⁴⁰ klammern,
in diesem wuchern hoch die Sorgen,
grad wie die regenfeuchten Gräser.

336:

Doch wer bezwingt die nied'ren Lüste,
die schwer besiegtbar in der Welt⁴¹ sind,
von diesem perlen ab die Sorgen
wie Tropfen auf den Lotos-Blättern.

339:

In wen die sechsunddreißig Ströme
des Lieblich-Mächtigen einströmen,⁴²
Solch' Narren⁴³ reißen fort die Wogen
der Wünsche, die auf Gier beruhen.

345:

Nicht gilt den Weisen das als Fessel,
was hergestellt aus Gras-Holz-Eisen.
Der gier-entbrannte⁴⁴ Wunsch nach Perlen,
nach Ringen, Kindern, auch nach Frauen:

346:

⁴⁰ Dies ist wohl so zu verstehen: Diese niederen Lüste klammern *sich* ans Weltliche; und sie bezwingen –und halten so im Griff– *den*, der sich ihnen hingibt.

⁴¹ Nur dann und wann ist „Welt“ gemäß „Weltall“ zu verstehen; und hier ganz sicher nicht: Hier wäre der Ausdruck: „weltliche Umstände“ angebracht.

⁴² Wie gesagt: S: „āsrava“ = D: „Einströmung“ ≈ D: „Trieb, Getriebensein“.

⁴³ Nicht ohne Zögern hab' ich oben „Narren“ statt „Irren“ geschrieben. Denn das Wort „Irren“ kann oben nicht nur als Plural des Substantivs „Irrer“ verstanden, sondern auch als Substantivierung des Verbs „irren“ [hier] missverstanden werden.

⁴⁴ In diesem Sinne schreibt G.H. Mostar: „... [die] im Feuer der Begierde brieren ...“.

dies gilt den Weisen dann als Fessel:
geschmeidig, niedrigend, schwer lösbar.
Durchschneidend sie, begehen wunschlos
die Weisen ihren Weg, ohn' Leiden.⁴⁵

353:
Allüberwinder, Allerkenner⁴⁶
bin ich, nicht mehr befleckt von etwas,
ließ Alles los, erlöst vom Gieren,
hab' Kenntnis nun, dies nicht von Lehrern.⁴⁷

355:
Der Reichtum mordet hin den Toren,
nicht den, der sucht das and're Ufer.
Durch [Gier nach Reichtum] mordet hin sich
der Tor, als wär' er sich ein Fremder.⁴⁸

⁴⁵ Nicht oft genug kann dieses wiederholt werden: Bei den Vier Edlen Wahrheiten ist „Leiden“ auf gar keinen Fall im Sinne von „Schmerzen“ zu verstehen, sondern im Sinne von „Erleiden, Ausgeliefert-Sein, Heteronom-bestimmt-Sein, Unfrei-Sein“.

Schmerzen hatte Buddha Śākyamuni auch nach seiner Erwachung noch gelegentlich, sei's bei Verletzungen, oder sei's in der zu seinem Tod geführt habenden Erkrankung; er war keinesfalls empfindungs- und gefühllos. Aber er hat unter diesen Schmerzen nicht gelitten; er hat sie nicht erlitten; er war ihnen nicht unterworfen; sie haben ihn nicht bezwungen.

⁴⁶ Allwissend zu sein, das heißt: alles über den Heilsweg wie auch über die Abwege zu wissen; und das heißt auf gar keinen Fall, z.B. zu wissen, wann sich in der Ganges-Ebene wie viele Stechmücken aufgehalten haben, oder wie die eigene Zukunft in diesem Leben im Einzelnen verlaufen wird [zumal man dies dann durch gegenläufiges Handeln unterlaufen könnte].

⁴⁷ Dies ist die –ungefähre– Wiedergabe der Antwort Buddha Śākyamuni's an einen Nacktasketen auf dessen Frage, welchen Lehrer der vor wenigen Wochen die Erwachung erreicht habende Buddha anhänge.

⁴⁸ Ob beim Verwenden des Ausdrucks „das andere Ufer“ von den Verfassern dieses Verses an das Floß-Gleichnis in MN 22 gedacht worden –und, wenn ja, ob sie dieses in vollem Umfang verstanden haben–, das liegt für mich außerhalb dessen, was zu beurteilen ich in der Lage bin.

NB: Natürlich ist auch hier der Ausdruck: „morden“ nicht im alltäglichen, sondern im fachspezifisch-soteriologischen Sinn [und damit im übertragenen Sinn] zu verstehen.

360:

Gut ist Beherrschtsein⁴⁹ da beim Sehen;
beim Hören auch ist gut Beherrschtsein;
Gut ist Beherrschtsein auch beim Riehen;
beim Schmecken auch ist gut Beherrschtsein;⁵⁰
[Gut ist Beherrschtsein auch beim Tasten,
erfolgend durch des Körpers Häute.]

361:

In Taten sich beherrschen: gut so;
gut auch: beherrschen sich im Reden;
im Denken sich beherrschen: gut so;
gut ist's: beherrscht sein allseits [ständig].
Der Bhikṣu, der allseits beherrscht ist,
der macht sich frei von allem Leiden.

370:

Fünf schneide durch; und fünf lass' fahren;
und weit're fünf sollst du entfalten!
Der Bhikṣu, frei vom fünffach' Haften,
hat –wie es heißt– durchkreuzt die Fluten.⁵¹

372:

Nicht gibt's Vertiefungen ohn' Wissen,

⁴⁹ Gemeint ist oben natürlich das autonome Beherrschtsein, die Selbstbeherrschung.

⁵⁰ In der Textvorlage fehlt –aus für mich nicht nachvollziehbaren Gründen– das Selbst-Beherrschtsein beim fünften äußeren Sinn, beim Tasten/Spüren. Ich füg' oben daher noch ein dem entsprechendes Zeilenpaar hinzu.

⁵¹ Man wird wohl davon auszugehen haben, dass mit „fünf“ hier überall auf die *fünf [äußeren] Sinne* Bezug genommen wird. Dann dürfte mit: „Fünf schneide durch!“ das Durchschneiden des fünffachen Dürstens [nach dem So-Sein des So-Erscheinenden] gemeint sein, mit: „Fünf lasse fahren!“ das Fahrenlassen des fünffachen Anhaftens am [angeblich nicht nur So-Erscheinenden, sondern eben auch] So-Seienden, und mit: „Fünf sollst du entfalten!“ das fünffache Erkennen, dass das So-Erscheinende nichts weiter als eben ein So-Erscheinendes ist.

Aber es mag noch andere Deutungen hierzu geben, vielleicht auch nicht minder einsichtige; man hat sich hierzu in DN 33-2.1 sowie DN 34-1.6 auf die Suche zu begeben.

und ohne Wissen nicht Vertiefung,⁵²
Wem Wissen und Vertiefung zukommt,
ist wahrlich dem Nirvāṇa nahe.

373:

In leere Klausen eingetreten,
wird dem im Geist gestillten Bhikṣu
ein Glück zuteil, ganz übermenschlich,
weil er, was wirklich ist,⁵³ nun klär schaut.

374:

Wann immer man im Geist ergründet
den Auf- und Untergang der Gruppen
[des Anhaftens], erlangt man Glück und
Verzückung: „todlos“ nennt’s der Kenner.⁵⁴

⁵² Demnach hat Buddha Śākyamuni das simultan-rekursive Vorgehen gekannt; jedenfalls hat er es hier in Vollendung ausgeübt, wenngleich nicht in einer Fachsprache.

⁵³ *Letztlich* ist genau *das* wirklich, was in den Versen 277 & 278 & 279 beschrieben wird, nämlich: die Veränderlichkeit, die Leidhaftigkeit, die Wesenlosigkeit der Gegebenheiten der Sinne. In den beiden unteren Klassen dürfte dabei –sei’s ausschließlich, sei’s vorrangig– der ontologische Aspekt der Wesenlosigkeit der Gegebenheiten –des den äußeren Sinnen Gegebenen– behandelt worden sein, und in den beiden oberen Klassen dann –zusätzlich und schwerpunktmäßig– der semantische wie auch, darauf aufbauend, der epistemologische Aspekt der Wesenlosigkeit der Gegebenheiten der Sinne.

⁵⁴ Wer mit Ausdrücken wie: „Reflektieren, Reflektion“ und „Rückblicks-Wissens“ [= P: S: „pratyavekṣaṇā-jñāna“, siehe: AN 5-27, insbesondere: AN 5-28, auch: DN 34-1.6(2)] nichts anzufangen weiß, der wird daran haften, dass dann zumindest die *Begriffe* „Veränderlichkeit“, „Leidhaftigkeit“ und „Wesenlosigkeit“ nicht-veränderlich, nicht-leidhaft und nicht-wesenlos sind; und so dürfte dies noch bis zur 3-ten Klasse der Geistes-schulung hin erfolgt sein. Ganz offensichtlich hat Buddha Śākyamuni das *Todlose* aber nur negativ bestimmt, d.h.: nur gesagt, was es *nicht* ist. Und nur einige wenige unter seinen Jüngern –zuvorderst Śāriputra, der *Feldherr der Lehre*, der *Jünger, der dem Meister gleicht*– werden hierfür den Blick entwickelt haben.

Den Blick hierzu entwickelt man im Verständnis der nichtbegrenzten Weiterführung der 5-ten Vertiefung gemäß AN 5-28.

Das Floß-Gleichnis in MN 22 ist so zu verstehen, und –parallel dazu– in MN 74 Śāriputra’s Erreichen der Befreiung [und wohl auch der Erwachung]. Allerdings ist MN 74 –mangels Verständnis der Hörer-Sager beim dreihundert Jahre langem Weiterrei-

383:

Durchkreuz' den Strom mit voller Macht; und
lass' fahr'n die Sinnlichkeit, Brāhmaṇa!
Hast du erkannt der Dinge Schwinden,
dann kennst du auch das Unentstand'ne!⁵⁵

385:

Wem diese und die nächste Welt⁵⁶ ist
geschwunden, beide nicht mehr haltend,
der losgelöst und unbedrängt ist:
ja, den eracht' als Brāhmaṇa ich!

386:

Wer dasitzt, fleckenlos-vertieft, wer
das Werk gewirkt hat, triebversiegt ist,
wer hingelangt zum höchsten Ziel ist:⁵⁷
ja, den eracht' als Brāhmaṇa ich!

387:

Bei Tag erstrahlt die Sonne hell; und
zur Nachtzeit scheint [das Licht] des Mondes;
der Krieger strahlt im Glanz der Rüstung;
in seinem Glanz strahlt hell der Buddha.

chen– fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden: fast, aber glücklicherweise nicht gänzlich. Śāriputra hat demnach verstanden, was es heißt, auf keiner Stufe des Zurückblickens mehr auffindbar zu sein, für Māra somit unauffindbar zu sein, wie der Flug des Vogels in der Luft keine Spur zu hinterlassen.

Und eben dieser Zustand des Geistes –so ahn' ich das– ist das todlose Reich, kurz gesagt: das Todlose.

⁵⁵ Mit: „Vergänglich ist das Entstandene“ folgt zwar nicht deduktiv, aber geht einher: „Nicht vergänglich [= todlos] ist das Nicht-Entstandene“.

⁵⁶ Ich ersetze die irreführenden Ausdrücke „Diesseits“ und „Jenseits“ der Textvorlage oben durch „diese Welt“ und „nächste Welt“.

⁵⁷ Das *höchste* Ziel ist aber eigentlich erst erreicht, wenn man ein *Samyaksambuddha* geworden ist ...

397:

Wer da zerstört hat alle Fesseln
und niemals mehr erbeben kann, wer
von Fesseln und vom Haften frei ist:
ja, dén eracht' als Brähmaṇa ich!

399:

Wer Schmähung, Einkerkierung, und Schläge
ohn' jeden Groll erträgt geduldig,
den duldsam-starken Kampfgestählten:
ja, dén eracht' als Brähmaṇa ich!

402:

Wer schon zu Lebzeiten das Ende
des eigenen Erleidens schaut, wer –
der Bürde ledig- losgelöst ist:
ja, dén eracht' als Brähmaṇa ich!

403:

Wer wissentief und einsichtsvoll ist,
mit Weg und Abwegen vertraut ist,
das höchste Ziel nun hat errungen:
ja, dén eracht' als Brähmaṇa ich!

405:

Wer gegen jedes Lebewesen –
sei dieses stark nun oder schwach nur-
die Grausamkeit [in allen Arten]
hat abgelegt, zurückgelassen,
[voll Güte zu den Lebewesen]:
ja, dén eracht' als Brähmaṇa ich!

406:

Wer bei den Streitenden weilt streitlos
und friedvoll bei den Waffenträgern,
und bei den Haftenden ohn' Haften:

ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

407:

Wer da die Gier hat abgeworfen –
den Hass auch, außerdem die Irrung–
wie's Senfkorn von dem spitzen Stengel:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

408:

Wer da spricht Worte ohne Härte,
die wahr sind und zudem belehrend,⁵⁸
die aber nirgendwo verletzen:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

410:

Wen da Verlangen nicht mehr [antreibt],
nach dieser Welt und nach der nächsten,⁵⁹
wer wunschlos ist, wer losgelöst ist:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

411:

Wem da kein Haften mehr ist eigen,
wer da erkennt, dies frei von Schwanken,
ins Todlose drum eingetaucht ist:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

418:

Wer Lust und Unlust überwand, wer
verglüht ist,⁶⁰ wer von Haften frei ist,

⁵⁸ Mit „belehrend“ sind hier natürlich weder die Kommentare eines Gymnasiallehrers noch die Hinweise im Verlauf von ehelichen Gesprächen gemeint; gemeint sind ohne jeden Zweifel die situationsbezogenen Darlegungen von entsprechenden Teilen des Dharma-Cakra's, des Gegebenheiten-Rades, des Rades [= der Lehre] von den Gegebenheiten und ihren Zusammenhängen [= ihren Gesetzen].

⁵⁹ Hier ist mit „Welt“ die jeweilige *Erlebniswelt* gemeint, keinesfalls aber das Weltall, das Universum.

wer so die Welt⁶¹ bezwang, den Helden:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

419:
Wer klar erkennt, wie Lebewesen
Verschwinden und von neu'm entstehen,
den haftlos-unversehrten Buddha:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

420:
Den, dessen Fährte keiner seh'n kann –
nicht Menschen, Götter nicht, nicht Geister–
den Heiligen, den Triebversiegten:
ja, dén eracht' als Brāhmaṇa ich!

Sarvaṃ maṅgalaṃ

⁶⁰ Bei wem also das Brennen –beispielsweise im Feuer der Begierde– gänzlich erloschen ist

⁶¹ *Hier* kann das Wort „Welt“ *zweierlei* –sich nicht Ausschließendes, aber von einander zu Unterscheidendes– bedeuten:

(a) das Weltliche [= Mundane], im Gegensatz zum Geistlichen [= Spirituellen]; und
(b) die Welt als [angeblich] Seiendes, überwunden durch Erkennen des Erkennens der Welt mit den acht Sinnen: dem fünfgliedrigen äußeren und dem dreigliedrigen inneren Sinn; siehe hierzu verschiedene Sūtras in SN 1 sowie in SN 12.